

WIRTSCHAFT

auf diesem Arbeitsgebiet der Wirtschaftsvereinigung positiv. Als wenige Monate nach der Währungsreform 230 Hamburger Ärzte die WINORA gründeten, konnten sie nicht voraussehen, daß 33 Jahre später die Bilanzsumme 11,6 Millionen DM betragen würde. Damals, im Frühjahr 1949, waren die Betriebsausgaben der ärztlichen Praxis mit durchschnittlich 52 Prozent auf das Doppelte der Vorkriegsjahre und die Lebenshaltungskosten um 30 Prozent gestiegen, die Berufseinkünfte aber um acht Prozent gesunken. Nur jeder dritte Arzt mit Besuchspraxis besaß noch ein Auto, und ein neues zu kaufen war nahezu unmöglich. Kranke starben, weil der Arzt zu spät kam. Deshalb beschlossen Ärzte, die WINORA zu gründen.

Der Erfolg gab ihnen recht. Nachdem die Genossenschaft am 17. März 1949 in das Register des Amtsgerichts Hamburg eingetragen worden war, führten die ärztlichen Vorstandsmitglieder Verhandlungen mit den vier deutschen Automobilherstellern. Zigtausende von Fahrzeugen konnten in der folgenden Zeit ohne lange Lieferfrist den Angehörigen der Wirtschaftsvereinigung übergeben werden. Die Lieferung erfolgte aus besonderen Kontingenten durch die Händler, Finanzierung und Versicherung durch die WINORA. Vorübergehend war die Genossenschaft zweitgrößter Abnehmer z. B. des Volkswagenwerks, noch vor der Deutschen Bundespost. Später kamen die medizinisch-technische Abteilung und andere Arbeitsgebiete hinzu. Heute gehören 12 Ärzte ehrenamtlich dem Aufsichtsrat und 3 Kaufleute hauptberuflich dem Vorstand an.

Dr. med. Wilhelm Ahrens
Ehrenbergstraße 42
2000 Hamburg 50

Zinsbewußtsein

Der Geldvermögensbestand der privaten Haushalte hat sich zwischen 1972 und 1981 fast verdreifacht.

Diese Ausweitung beruht nach einer Analyse der Deutschen Bank auf einer im internationalen Vergleich hohen Sparfähigkeit und Sparneigung. Allerdings geht ein wesentlich stärkerer Einfluß (der die Einkommensabhängigkeit der Sparneigung zeitweilig überkompensiert) von der Zinshöhe aus. So wiesen die Hochzinsjahre 1974/75 die höchste Geldvermögenssparquote der letzten Dekade auf.

Dieses Zinsbewußtsein wirkte sich auch in der Struktur der Geldvermö-

gensbildung aus. Gewichtungsverlagerungen hat es vor allem zu Lasten der Spareinlagen gegeben.

Festverzinsliche Wertpapiere haben besonders in den Hochzinsjahren 1979/81 hoch im Kurs gestanden. Der Aktienerwerb hat gegen die Konkurrenz der extrem hohen Zinsen zuletzt kaum eine Chance gehabt.

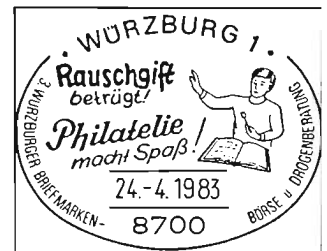
Besonders die Bevorzugung von Termingeldanlagen mit Laufzeiten bis zu einem Jahr, auf die in den vergangenen drei Jahren gut 17 Prozent der privaten Geldvermögensbildung entfallen sind, läßt erkennen, daß der Geldanleger kaum bereit ist, hohe Zinsen mit einer wesentlichen Einschränkung seiner Anlageflexibilität zu erkaufen. EB

Unmündig

Zwar sind Deutsche im Ausland dafür bekannt, recht gut mit der jeweiligen Landessprache zurechtzukommen – das Lexikon liegt griffbereit, und der Sprachunterricht in der Schule ist auch nicht von schlechten Eltern gewesen –, doch wenn es ernst wird, hilft auch das beste „Ober“-Italienisch nicht weiter; für den Krankheitsfall gilt das ganz besonders: Wie soll der deutsche Urlauber dem italienischen, türkischen oder jugoslawischen Arzt – ohne besondere Deutschkenntnisse – seine ganze Krankengeschichte erklären?

Die Hamburg-Münchener Ersatzkasse hatte da eine hübsche Idee, sie entwickelte den „Patienten-Paß“ und hält ihn kostenlos für jedermann in allen ihren Geschäftsstellen bereit. Das Heft ist in sechs Sprachen abgefaßt und behandelt alle wichtigen Krankheiten.

Nur eines leider wurde dabei noch vergessen: Die besondere Lage, in der sich der *Patient* befindet. Der Patient weiß unter Umständen gar nicht, was er hat und auf welche Symptome hin der Arzt ihn ansprechen wird. Das Büchlein besteht nämlich nur aus einer Masse Arztfragen, querbeet durch alle Leiden, doch keine einzige Frage des Patienten wird zugelassen. Der darf nur ja oder nein ankreuzen. Wäre es da nicht sinnvoller, wenn man den „Patienten“-Paß auch mit Patientenfragen ausstatten würde und den Patienten nicht in die Rolle eines stummen Kopfnickers degradierte? ck



Sonderstempel warnt vor der Drogengefahr

3. Würzburger Briefmarkenbörse

„Rauschgift betrügt! Philatelie macht Spaß!“ Unter diesem Aspekt wird die 3. Würzburger Briefmarkenbörse vom Verein für Briefmarkenkunde Würzburg von 1880 e. V. am Sonntag, 24. April 1983, von 9 bis 17 Uhr in der Carl-Diem-Halle in 8700 Würzburg, Stettiner Straße, durchgeführt.

Damit soll gleichzeitig auf ein aktuelles Sozialproblem hingewiesen werden, von dem die Betroffenen nur schwer zu heilen sind und von dem besonders die Jugend permanent bedroht erscheint.

Die 3. Würzburger Briefmarkenbörse bietet die Gelegenheit zum Treff mit Sammlern und Händlern aus einem sehr weiten Umkreis.

Die Deutsche Bundespost wird zu dieser philatelistischen Großveranstaltung ein Sonderpostamt einrichten und dazu den abgebildeten Sonderstempel verwenden.

Der veranstaltende Verein wird ein motivbezogenes Kuvert auflegen.

Zuadressierungswünsche können erfüllt werden, wenn rechtzeitig pro Kuvert 2,50 DM auf das Konto 3 019 263 des Vereins für Briefmarkenkunde Würzburg von 1880 e. V. bei der Dresdner Bank, Filiale Würzburg, BLZ 790 800 52, einbezahlt werden. EM